

nes der beiden Glieder - und zwar des zweiten - zu tun, denn bei der Komponente -rot handelt es sich nicht um die Farbbezeichnung, sondern um eine mundartliche Form von mhd. rāt stm. 'Rat, Ratschlag', dessen -ā- im obersächsischen Sprachraum zu -ō- gesenkt bzw. verdumpft wurde.

Weitere Namen dieses Typs, die keiner Interpretation bedürfen, sind etwa Klingsporn, Schindhelm und Schneidenwind, ursprünglich wohl ÜN für den Reiter, den Krieger und den Landstreicher bzw. einen auf der Wanderschaft befindlichen Handwerksburschen oder einfach für einen, der viel unterwegs oder auch besonders unruhig war.

Vasile Frățilă (Timișoara)

Toponomastik und Geschichte: Sprachliche Schichtungen
im Tîrnava-Gebiet

Die meisten Wissenschaftler, die sich mit dem Studium von Ortsnamen (ON) beschäftigten, haben die Tatsache unterstrichen, daß die Toponymie vor allem für diejenigen Völker, deren Sprache verhältnismäßig spät als Schriftsprache verwendet wurde, wie das beim Rumänischen der Fall ist, zu einem unerläßlichen Mittel für die Kenntnis der Ältesten Etappen der Sprache und der Geschichte der betreffenden Völker wurde.¹⁾ Historiker waren es und nicht Linguisten, die zuerst den dokumentarischen Wert der Toponymie erkannten. Die ersten "haben frühzeitig erkannt, welchen großen Nutzen sie für die Beleuchtung gewisser dunkler Zeitabschnitte bzw. ungeklärter Einzelheiten aus vergangenen Jahrhunderten ziehen können, indem sie die Ortsnamen gewissenhaft erforschen"²⁾, weil "die Toponymie als die ungeschriebene Geschichte eines Volkes angesehen werden kann, ein wahrhaftes Archiv, in dem das Andenken an zahlreiche Ereignisse und Begebenheiten mehr oder weniger größerer Bedeutung und hohen Alters bewahrt wird und die im Laufe der Zeit auf irgendeine Weise die Volksseele beeinflußt haben".³⁾

Eine Ortsbezeichnung hat einen geschichtlichen dokumentarischen Wert von einer bestimmten Bedeutung und einem bestimmten Alter, sie ist aber gleichzeitig und vor allem ein linguistisches Zeugnis, das einerseits in das topographische Mikrosystem eingliedert ist und andererseits in das Sprachsystem.⁴⁾ Daraus geht hervor, daß ein ON als sprachliche Erscheinung Ausdruck der Geschichte einer bestimmten geographischen Umgebung ist. Die Toponomastik ist deshalb vor allem eine linguistische Dis-

ziplin. Wer sich mit ON beschäftigt, muß diese mit Methoden und Verfahren beschreiben, die spezifisch für die Linguistik sind.⁵⁾ In der Regel muß der Ortsnamenforscher aber auf historische Dokumente zurückgreifen, weil diese uns Hinweise auf den geschichtlichen Aussagewert der ON geben.⁶⁾ Besonders für jene Gebiete, in denen im Laufe der Jahrhunderte mehrere Völker mit verschiedenen Sprachen einander abgelöst und sich vermischt haben, liefert uns die Toponymie wertvolle Informationen über die Art und die Reihenfolge, in der sich diese Völkerschaften niedergelassen haben, über ihre Lebensweise, über ihre Gesellschaftsordnung und in erster Linie über die Sprache, die sie gesprochen haben.⁷⁾

In diesem Sinne äußert sich unter anderen auch A. DAUZAT, der die Bedeutung der ON als Zeugnis der Siedlungsgeschichte hervorhebt: "La toponymie n'a pas seulement pour but de retrouver la forme primitive de noms de lieux, leur étymologie, leur sens originaire. Prêtant main forte à la géographie humaine, elle doit aider à reconstituer l'histoire du peuplement, de la mise en valeur, du sol: en face de l'absence ou de la pénurie de témoignages historiques, les noms de lieux constituent, lorsqu'on sait les faire parler, des témoins authentiques et irrécusables qui permettent, sinon de dater, du moins de jalonner dans le temps, la fondation des établissements humains et qui, en outre, nous renseignent souvent sur l'aspect des lieux au moment où ils furent créés".⁸⁾

Transsilvanien, einschließlich das Gebiet von Tirnava, bietet ein Beispiel für die Forschung in genannter Richtung, das sehr fruchtbar sein kann. "Es gibt kaum ein Land, in dem sich die ethnische Schichtenfolge seit drei Jahrtausenden sprachgeschichtlich so deutlich erkennen ließe wie im Lande der 'sieben Burgen'. Von HERODOT an, der die Ältesten, heute noch lebenden Namen überliefert hat, gibt es bis zum heutigen Tage eine ununterbrochene Kette wertvoller Sprachdenkmäler, dauernder als Stein und Erz".⁹⁾

Eines der wichtigsten Probleme, für deren Lösung die Toponomastik sich auf die Geschichte stützen muß, ist das der Schichtung der ON. Ebenso wie in der Geologie kann man mit einiger Genauigkeit jene Schichten eruieren, die die Toponymie eines Gebietes oder des ganzen Landes ausmachen. Die Älteste Schicht wird der als Ältest bekannte ansässigen Bevölkerung zugesprochen. Ihr folgen andere jüngere Schichten, die der Historiker und der Linguist eingrenzen und beschreiben muß.¹⁰⁾ Das Stu-

dium der ON auf der Grundlage ihrer Schichtung erleichtert in unserem Falle die Identifizierung der ererbten dakischen sprachlichen Elemente, später der romanischen sowie die Erhellung der Aspekte des Zusammenlebens der Rumänen mit anderen ethnischen Gruppen, darunter einige, die von den Rumänen assimiliert wurden, andere dagegen, die bis heute gemeinsam mit der rumänischen Bevölkerung zusammenleben.

Unsere Studie versucht, diesen Forderungen Rechnung zu tragen. Das Gebiet, auf das wir uns beziehen, wurde sehr frühzeitig besiedelt. Die Archäologen haben die Kontinuität des romanischen Elementes auch nach dem Verlassen der Provinz durch die römische Armee und Verwaltung zur Zeit des Kaisers Aurelian (271 n.d.Zw.) erweisen können. Das von uns erforschte Gebiet befindet sich in der Nähe des alten Apulum, des bedeutenden administrativen, militärischen und kommerziellen Zentrums Dakiens. In Apulum wurden zahlreiche römische Gegenstände aus der Zeit nach dem Verlassen der Provinz (4.-6. Jh.) entdeckt.¹¹⁾ In Biertan, am Unterlauf der Tirnava Mare, wurde ein donarium gefunden, das aus dem 4. Jh. u.Z. stammt¹²⁾, und in Feisa, am Tirnava Mică-Tal, ein Knopf aus Bronze mit Verzierung aus Silber aus derselben Zeit. In Orten wie Berghin, Cetea, Ungurei, Şura Mare usw. wurden einzelne Münzen oder gar Schätze aus der postaurelianischen Epoche entdeckt.¹³⁾ In Bratei, einer Gemeinde zwischen Mediaş und Blaj, wurden landwirtschaftliche und handwerkliche Gegenstände sowie Beschläge aus Metall für Ackerwagen gefunden, die aus der Zeit des Einfalls der Hunnen und der Abwanderung der Goten stammen. In Bratei wurden auch mehrere Siedlungen entdeckt, die dem 5.-13. Jh. angehören.¹⁴⁾

In den ehemaligen Städten aus der Zeit nach dem Rückzug der aurelianischen Verwaltung und Armee aus Dakien ging romanisches Leben nur in bescheidenerer Form weiter: so bestätigen uns die im Tal der Tirnava Mare entdeckten dakoromanischen Ansiedlungen in Bratei, Biertan, Micăsasa, Laslea, Sighişoara, ein Gebiet, in dem die dakoromanische Bevölkerung auch nach dem aurelianischen Rückzug fortbestand.¹⁵⁾ Im 5. Jh. allerdings sind die Städte vollständig verlassen, da die Stadtbevölkerung in ihrer Gesamtheit auf das Land umsiedelte.¹⁶⁾

Da die Existenz der dakischen Bevölkerung mit archäologischen Zeugnissen auch nach dem Jahre 106 n.d.Zw. im Gebiet nördlich der Donau¹⁷⁾ belegt ist, kann erwartet werden, daß in dem von uns erforschten Gebiet einige Toponyme aus der Epoche des Entstehens der rumänischen Sprache oder auch aus noch früherer Zeit vorhanden sind.

Autochthonen, also dakischen Ursprungs sind die Hydronyme Olt und Mureș¹⁸⁾, Flüsse, die das Gebiet der Tîrnava einschließen. Aus der gleichen Zeit könnte auch das Hydronym Dunărița¹⁹⁾ stammen, Name eines Nebenflusses der Tîrnava, der die Gebiete der Gemeinden Bucerdea, Grinoasa und Crăciunelul de Jos durchfließt.

Aus der römischen Epoche könnten die Toponyme Sincel (Ort an der Tîrnava Mică) und Sumat (Berg in dieser Ortsflur) stammen.²⁰⁾ Die Bezeichnung Sincel ist erstmalig im Jahre 1252 belegt in der Form terra Zonchel²¹⁾ Zur Gemarkung von Sincel gehörten im Jahre 1252 drei Dörfer jeweils mit eigener Kirche²²⁾, was auf eine relativ zahlreiche und stabile Einwohnerzahl hindeutet. Das Toponym Sincel (von den Bewohnern [Simcél] ausgesprochen) geht auf lat. ⁺sumcellus (< ⁺summicellus), eine diminutive Ableitung zu lat. summus, -a, -um 'spitz(ig)' zurück. Das alte Weichbild des Dorfes befand sich in der Nähe der Flurnamen Kicui (< ⁺picculeus, -um, lat. Ableitung zu ⁺picc-, das in der Romania mit der Bedeutung 'Berggipfel' vorkommt)²³⁾ sowie Kisc (aus dem App. pisc, mit Palatalisierung des Labiallautes in der Mundart des Tîrnava-Gebietes Kisc, in der Bedeutung von 'kahle, unbewaldete Spitze, Gipfel eines Berges oder Gebirges, der ein Tal oder eine Schlucht überragt', mit unbekannter Etymologie)²⁴⁾, das mit Sincel synonym wäre. Ein App. simcel, sincel 'kleiner Gipfel' ist im Rumänischen nicht belegt. Sicher ist, daß die Ungarn im 13. Jh. die Bedeutung des Toponyms Sincel (das in entsprechenden Dokumenten als Zonchel, Szancsal usw. erscheint) nicht verstanden haben und es deshalb nicht übersetzten. Es muß angenommen werden, daß diese Bezeichnung auch für die Rumänen wahrscheinlich keine Bedeutung mehr hatte.

In einer ungarischen Urkunde aus dem Jahre 1347, in der die Grenzen der Ortsflur Sincel festgelegt wurden, wird gezeigt, daß die Grenze im Süden den Berg Sumat erreicht, der in der Form Sumatæg²⁵⁾ wiedergegeben wird. Bemerkenswert ist, daß die damalige ungarische Verwaltung die Bezeichnung munte (Berg) mit æg (= hegy) übersetzte und die Bezeichnung Sumat²⁶⁾ (aus lat. summatus), die man nicht verstand, unübersetzt ließ.

Der etymologische Zusammenhang zwischen Sincel, Simcel und Sumat erscheint uns eindeutig, da beide Formen Ableitungen von lat. summus, -a, -um darstellen. Wir möchten noch bemerken, daß ⁺sumă (aus lat. summa²⁷⁾) im östlichen Teil der Romania existiert hat, oder mindestens im aromunischen Dialekt (mit der Bedeutung 'Spitze, Gipfel'), was durch die Be-

zeichnung eines Ortes in Epirus Souma-cou-bradou²⁸⁾ (= Suma cu Bradu) bewiesen wird. Da nicht nachgewiesen werden kann, daß die Bezeichnungen Sumat und Sincel im Rumänischen entstanden sind, weil die Appellativa sumat und sincel nicht belegt sind (neben belegtem sum²⁹⁾), muß angenommen werden, daß die Dakorumänen zwei Ableitungen aus dem lat. summus, -a, -um übernommen hatten und zwar: Summatus scil. (mons) Summatus > (muntele) Sumat und Summicellus > Simcel, Sincel.

Wir möchten hinzufügen, daß das Toponym Sincel in Siebenbürgen nicht nur einmal vorkommt. S. OPREANU³⁰⁾ hat auf einer Landkarte aus dem Jahre 1856 einen Bach mit der Bezeichnung Szencsel (heute Szencset) gefunden, der in die Tirnava Mare mündet. Er weist darauf hin, daß in der Arbeit "A szkélyföld" von O. BALÁZS (1866 erschienen), eine Ortsbezeichnung Szencsed vorkommt, eine ungenaue graphische Wiedergabe der Bezeichnung Sincel.³¹⁾ In der Gegend von Odorhei hat OPREANU von Szeklern, die kein Rumänisch kannten, die folgenden Toponyme festgehalten: Szencsel (in Dealul) und Szencset (in Zetea).³²⁾ Auf der Karte, die der Arbeit von OPREANU beigelegt ist, findet man einen Berggipfel in der Nähe der Quellen der Tirnava Mare mit der Bezeichnung Sincel. Daneben fließt ein gleichnamiger Bach.

Nach der römischen Herrschaft in dem Gebiet nördlich der Donau hat die ansässige Bevölkerung eine Organisationsform bewahrt, die sich auf bäuerliche Gemeinschaft stützte. Gleichzeitig mit dem Eindringen der Slawen in dieses Gebiet wurde durch das Zusammenleben der Slawen mit den Dakorumänen die beginnende feudale Ordnung weiterentwickelt und Knesate und Wojwodate gegründet. Das Gebiet Siebenbürgens umfaßte zahlreiche Dorfgemeinschaften, die in den Tälern größerer und kleinerer Flüsse, darunter auch an den Ufern des Mures, der Tirnava Mare und Tirnava Mică entstanden.³³⁾ Ein anderes Wojwodat, neben dem von Gelu, ist das von Bălgrad (heute Alba-Iulia) mit Spuren einer intensiven Besiedlung aus dem 9. und 10. Jh. und Zeugnissen, die eine rumänisch-slawische Bevölkerung bezeugen, die schon vor dem Eindringen der Ungarn in Siebenbürgen vorhanden war.³⁴⁾ Aus dieser Zeit stammt die Bezeichnung des größten Nebenflusses des Mures: Tirnava, der durch den Zusammenfluß der Tirnava Mare mit der Tirnava Mică entstanden ist. Diese Bezeichnung ist eine alte slaw. Bildung aus gemeinslaw. tǫrnŏ 'Dorn, Dornesträuch' mit dem Suffix -ava. Tirnava als Flußbezeichnung ist in den slawischen Ländern sehr verbreitet, vgl. skr. Trnava³⁵⁾, slowen. Trnava³⁶⁾, slowak. Trnava, tsch. Trnava³⁷⁾, russ. Ternava³⁸⁾, poln.

Tarnawa³⁹⁾, bulg. Trnava⁴⁰⁾. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Rumänen dieses Hydronym aus der Zeit ihres Zusammenlebens mit den Slawen (die im 9.-12. Jh. assimiliert wurden) bewahrt haben, während die Ungarn und die Siebenbürger Sachsen (Bevölkerungsgruppen, die sich später in Siebenbürgen niedergelassen haben) die Flußbezeichnung von den Petschenegen übernommen haben, und zwar: ung. Küküllő, sächs. Kokkel, die eine Übersetzung des rumänisch-slawischen Hydronyms darstellen.⁴¹⁾

Aus der gleichen Zeit stammen auch die Toponyme:

- Tiligrad (< slaw. čěl6 + grad6 'cetate întregă' dt. 'gesamte Burg'), ein Flurname in der Gemarkung Jidvei in der Nähe von Cetatea de Baltă⁴²⁾;
- Glogoveţ (< slaw. glogov6c6, vgl. bulg. Glogovec, Bezeichnung mehrerer Ortschaften in Bulgarien⁴³⁾, skr. Glogovac⁴⁴⁾), Siedlungsname am Ufer der Tirnava Mare in der Nähe der Stadt Blaj;
- Ohaba (slaw. ochaba 'Frei(dorf)'⁴⁵⁾), Siedlungsname im Tal von Secaş-Tirnava; ungarisch Szekasszabadja (= Slobozia de pe Secaş = Freidorf am Secaş), wörtliche Übersetzung des slawo-rumänischen Namens⁴⁶⁾;
- (Părăul) Preslavului (= Preslav-Bach), Örtlichkeitsname im Gebiet des Dorfes Ohaba (vgl. ON Preslav im Nord-Osten Bulgariens);
- schließlich Presaca (vgl. slaw. presěka), Siedlungsname in der Nähe des Secaş-Tirnava Tals; ungarisch Szekasgyepű (= Prisaca de Secaş), Übersetzung.⁴⁷⁾

Die oben genannten Toponyme bestätigen die Gebiete der slawisch-rumänischen Symbiose, die im Zentrum und im Süden Siebenbürgens existierten. Nach E. PETROVICI gibt es eine solche Zone in der Gegend der Flüsse Tirnava, Sibiu und Olt, und eine andere im Osten der Westkarpaten, die sich von Bălgrad (Alba-Iulia) nach Osten bis zum Zusammenfluß von Tirnava und Mureş erstreckt.⁴⁸⁾

Die Erinnerung an die Petschenegen, die neben den Rumänen bereits im Jahre 1224 erwähnt werden (vgl. die Belege silvam Blacorum et Bissenorum ..., Blacis et Bissenis⁴⁹⁾) ist vorhanden in der Bezeichnung der Ortschaft Beginău (heute Secăşel) im Tal der Secaş-Tirnava, in Hendorf, sächs. Hëndraf < Hëndorf = Heidendorf an der Tirnava Mare, dann Bezermen Szencsal (= Sincelul peceneg, dt. Petschenegisches Sincel), einer Bezeichnung aus dem Jahre 1350.⁵⁰⁾ Nach K. HORRETT müßte der Wald (silva Blacorum et Bissenorum) zwischen dem Tal des Secaş und der Hochebene des Cibin lokalisiert werden. Wahrscheinlich hatten die Rumänen und die Petschenegen auf diesem Landstrich die Aufgabe, die Grenztruppen zu stellen; so läßt sich die Teilnahme von rumänischen und petsche-

negischen Truppen aus der Gegend von Sibiu an der Expedition nach Vidin im Jahre 1210 erklären.⁵¹⁾

Zugleich mit der ungarischen Besetzung wurden die alten rumänisch-slawischen ökonomischen, sozialen und politischen Organisationsformen von den neuen Formen des ungarischen feudalen Königreiches überlagert.⁵²⁾ Das Gebiet zwischen Tirnava und Olt wird erst im 12. Jh. von den Ungarn beherrscht. So ist es zu erklären, daß die Ortschaften dieses Gebietes erst im 13. und 14. Jh. in Dokumenten erwähnt werden, zu einer Zeit, in der die Dorfgemeinschaften ihre Freiheit verloren.⁵³⁾ Im 12. Jh., als die Herrschaft des ungarischen Feudalstaates auf das eigentliche Gebiet Siebenbürgens vordrang, hatten die Szekler an Mureş und Tirnava die Aufgabe der Sicherung der Grenzen des Königreiches.⁵⁴⁾ Wahrscheinlich datieren aus dieser Zeit: Mănărade, Siedlungsname an der Tirnava Mare, Maňarăi, Bergname in der Gegend der Ortschaft Lodroman, Măňirăuș, Ackerland zugehörig zur Ortschaft Cetatea de Baltă, Muierău, Waldgebiet der Ortschaft Păuca, im Tale des Secaș-Tirnava. Die letztgenannten Toponyme können aus den alten ungarischen Formen monyoro, ^x monyaró oder ^x manyaró hervorgegangen sein (heutige Formen: mogyaró, magyaró 'Haselnuß').⁵⁵⁾

Am Ende des 12. Jh. und im 13. Jh. werden die Siebenbürger Sachsen in Süd- und Mitteltranssilvanien angesiedelt. In diesem Zusammenhang erwähnen wir die Bezeichnung der Ortschaft Sona (< dt. Schönbau) und einige Flurnamen auf dem Gebiet der Gemeinde Jidvei, wo neben Rumänen auch Sachsen wohnen: Bleşubeș (< sächs. [ble:ʃbeʃ] 'rumänischer Wald'), Fuslăiher (< sächs. [fusle:çər] 'Fuchsbau'), Gișbauh (< sächs. [gi:s-bə:x] 'Geißbach'), Groainčen (< sächs. [groaentʃən]), Diminutiv von grün, (La) Vesăbronăn (< sächs. [ve:sbrønən] 'Weißbrunnen').

Im 13. Jh., einige Forscher behaupten bereits im 11. Jh., siedelten in der Nähe von Blaj Bulgaren, und zwar die Schkeier aus Cergău Mic und Cergău Mare, eine gegenwärtig vollständig rumänisierte Bevölkerungsgruppe.⁵⁶⁾ Bulgarischen Ursprungs sind folgende Flurnamen: (In) Grobiște (< bulg. grobište 'Friedhof',⁵⁷⁾ Blagovița und eventuell Usoi (< bulg. osoj 'Abhang, Nordhang').⁵⁸⁾

In einigen Ortschaften gibt es neben der rumänischen Bevölkerung auch ungarische Bewohner, und es gibt auch einige Dörfer, in denen die Ungarn in der Mehrzahl sind (am oberen Lauf der Tirnava). Am Unterlauf der Tirnava sind die Toponyme ungarischen Ursprungs im Vergleich zu den rumänischen sehr selten. Hier einige davon: Găzmașău, ein Flurname, in der Ortschaft Băa (< ung. gyazmező 'Trauerfeld'); Harast(u), Wald und

Ackerland zur Ortschaft Bucerdea Grinoasă zugehörig (< ung. haraszt 'Wald, Wäldchen'); Fărcășlig, Waldgebiet zur Ortschaft Cergău Mare gehörig (< ung. farkaslig(et) 'Wolfswäldchen'); Kereptău, feuchtes Weide- und Ackerland bei der Ortschaft Bucerdea Grinoasă (< ung. kerekítő⁵⁹ 'runder See'); Kișardău, Waldland in Sincel (< ung. kiserdő 'Wäldchen').

Die Toponymie des Tirnava-Gebietes weist auf die Altansässigkeit (Autochthonie) der Rumänen in diesem Gebiet hin. Sie vermittelt uns Einsichten in die Art und Weise und die Reihenfolge, in der im Laufe der Jahrhunderte auf diesem von Dakorumänen bewohnten Gebiet Slawen, Szekler, Ungarn, Petschenegen, Sachsen und Bulgaren siedelten. Die Toponymie des erforschten Gebietes bestätigt und bereichert somit die historischen und archäologischen Zeugnisse für die ununterbrochene Kontinuität der Rumänen auf diesem Territorium des alten Dakiens.

Anmerkungen:

- 1) Genannt seien hier folgende Arbeiten: N. DRĂGANU, Toponomie și istorie (Toponymie und Geschichte). Cluj 1928; DERS., Români în veacurile IX-XIV pe baza toponimiei și a onomasticii (Die Rumänen im 9.-14. Jh. auf der Grundlage der Toponymie und Onomastik = Anthroponymie). București 1933; G. GIUGLEA, Cheie pentru înțelegerea continuității noastre în Dacia prin limbă și toponimie (Schlüssel zum Verständnis unserer Kontinuität in Dakien durch die Sprache und Toponymie), in: Geopolitica și geistoria 2 (1944) Nr. 1; I. IORDAN, Toponomia românească (Rumänische Toponymie). București 1963; E. PETROVICI, Istoria poporului român oglindită în toponimie (Die Geschichte des rumänischen Volkes widergespiegelt in der Toponymie). București 1964; I. DAN, Cu privire la raportul dintre toponimie și istorie (Zum Verhältnis von Toponymie und Geschichte), in: Cercetări de lingvistică 21 (1976) Nr. 1; VERF., Vechimea unor toponime din centrul Transilvaniei (Das Alter einiger Toponyme aus dem Zentrum Siebenbürgens), in: Limba română 14 (1970) Nr. 3 usw. Besonders zu erwähnen sind auch die veröffentlichten Vorlesungsreihen der Bukarester Gelehrten O. DENSUSIANU, Probleme de toponimie și onomastică (Probleme der Toponymie und Onomastik). București 1930 und I.-A. CANDREA, Introducere în studiul toponimiei, cu privire specială asupra toponimiei Olteniei și Banatului (Einführung in das Studium der Toponymie, mit besonderer Berücksichtigung der Toponymie Olteniens und des Banats). București 1928 und DERS., Probleme de toponimie (Probleme zur Toponymie). București 1931. In diesem Zusammenhang sollen auch die Arbeiten G. KISCHs genannt werden, die schon vom Titel her aussagekräftig sind: Siebenbürgen im Lichte der Sprache, ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Karpatenländer. Leipzig 1929; Das Banat im Spiegel seiner Ortsnamen. Temesvar 1929.
- 2) I. IORDAN, Toponomia românească, 2.
- 3) Ebd.
- 4) I. DAN, Cu privire la raportul dintre toponimie și istorie, in: Cercetări de lingvistică 21 (1976) Nr. 1, 10.
- 5) "La toponymie est un science linguistique /.../ Les études toponymiques sont du ressort du linguiste. Leur méthode est la méthode linguistique" (A. DAUZAT, La toponymie française. Paris 1960, 24).

- "Wer die Eigennamen erforschen will, muß ein Linguist sein, denn die Eigennamen können nur mit Hilfe linguistischer Methoden erklärt werden. Die Onomastik - einschließlich der Toponomastik - ist eine linguistische Disziplin" (E. PETROVICI, *Istoria poporului român oglindită în toponimie*. Bucureşti 1964, 7).
- 6) Vgl. I. DAN, op. cit., 10.
 - 7) Vgl. E. PETROVICI, *Adjectivele slave în -j-ca toponime pe teritoriul R.P.R.*, in: *Studii și cercetări lingvistice* (1953) 85; DERS., *Istoria poporului român oglindită în toponimie*, 38: "Die rumänischen toponymischen Forschungen - gleich welcher Art - müssen künftig vorwiegend auf das Studium der menschlichen Siedlungsgeschichte und die Symbiose der verschiedenen ethnischen Elemente auf dem Gebiet der Rumänischen Volksrepublik gerichtet werden".
 - 8) A. DAUZAT, op. cit., 39. Siehe auch E. SCHWARZ, *Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle*. 2. Auflage. München 1961; H. NAUMANN, E. EICHLER, H. WALTHER, *Namenkunde und Siedlungsgeschichte*, in: *Wegweiser zur Namenforschung*. Halle 1962, 30-108; E. EICHLER, *Die slawische Landnahme im Elbe/Saale- und Oder-Raum und ihre Widerspiegelung in den Siedlungs- und Landschaftsnamen*, in: *OSG* 10 (1976) 67-73. Besonders hervorzuheben ist die seit 1956 erscheinende und bereits 32 Bände umfassende führende Schriftenreihe "Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" sowie die vier Bände der Schriftenreihe "Brandenburgisches Namenbuch" und in der ersten Schriftenreihe (Nr. 26) das Buch *Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts* von H. WALTHER; I. DURIDANOV, *Die Hydronymie des Vardarsystems als Geschichtsquelle*. Köln/Wien 1975 (vor allem den Abschnitt *Auswertung der Namen für die Siedlungsgeschichte aus dem Kapitel Namenkunde und Geschichte*, 316-364) usw.
 - 9) G. KISCH, *Siebenbürgen im Lichte der Sprache*. Leipzig 1929, 9.
 - 10) Siehe I. DAN, *Aspecte ale toponimiei românești, cu privire specială asupra văii Soloneșului (Suceava)*, in: *Analele Universității din Iași* (1970) 105.
 - 11) Siehe *Istoria României*. Vol. I. București, 618.
 - 12) Ebd. 621.
 - 13) Ebd. 617, 635, 708.
 - 14) Siehe *Punți peste timp*. Bratei '67. Interview cu prof.dr.doc. I. NESTOR, membru corespondent al Academiei, in: *Magazin istoric* 1 (1967) Nr. 8, 67.
 - 15) Siehe H. DAICOVICIU, *Problema continuității în Dacia*, in: *Era socialistă* 58 (1978) Nr. 1, 41 und S. FERENCZI, *Marele tezaur din sud-vestul Transilvaniei*, in: *Contemporanul*. Nr. 2 (1627), 13 Jan. 1978, 6.
 - 16) H. DAICOVICIU, op. cit., 55. S. PUSCARIU hat wiederholt auf das Phänomen der Rustizisierung des romanischen Lebens in Dakien und seiner Widerspiegelung in der rumänischen Sprache hingewiesen.
 - 17) Bis jetzt sind auf dem ehemaligen Gebiet der Dacia Trajana über 150 Punkte bekannt mit dakoromanischen archäologischen Entdeckungen aus der Zeit nach dem aurelianischen Rückzug (siehe H. DAICOVICIU, op. cit., 55). Diese Zahl wird ansteigen in dem Maße wie neue archäologische Ausgrabungen durchgeführt werden.
 - 18) Einzelheiten über den Ursprung dieser Hydronyme, vgl. C. POGHIRC, in: *Istoria limbii române*. Vol. II. București 1969.
 - 19) *Dunărița* ist wohl eine Ableitung von *Dunăre* (für die Etymologie vgl. G. IVĂNESCU, *Origine pré-indo-européenne de noms du Danube*, in: *Contributions onomastiques*. Bucarest 1958, 125-137; *Istoria limbii române*. Vol. II, 357; G. SCHRAMM, *Der rumänische Name der*

- Donau, in: Dacoromania 1 (Freiburg-München 1973, 228-236) mit dem Suffix -iță. Das slawische Suffix -ica wurde auch in anderen Wörtern thrakischen Ursprungs hinzugefügt; vgl. dazu die Hydronyme Cibrica aus Cebrus sowie Bregal(in)ica aus Bargala (I. DURIDANOV, Die Hydronymie des Vardarsystems als Geschichtsquelle, 261) und Marica aus der thrakischen Wurzel mar- 'Meer' (V. GEORGIEV, Trakite i tehniyat ezik. Sofia 1977, 247). Für Bezeichnungen von Flüssen, die kürzer als 10 km sind, die aus älterer Zeit überliefert sind, vgl. I. DURIDANOV, op. cit., 148-149, 152, 188, 265, 266, 273, wo die Hydronyme Opila, Timok, Struma, Morac, Indica erklärt werden. Siehe auch V. FRAȚILĂ, Die Herkunft des rumänischen Toponyms Ibru, in: Actes du XI^e Congrès International des Sciences onomastiques, T. 1. Sofia 1974, 319-320.
- 20) Siehe V. FRAȚILĂ, Vechimea unor toponime din centrul Transilvaniei, in: Limba română 14 (1970) Nr. 3.
- 21) Siehe Documente privind istoria României. Seria C. Transilvania. Vol. II. București 1954, 5; C. SUCIU, Dicționar istoric al localităților din Transilvania. Vol. II. București 1968, 125.
- 22) Documente ..., II, 5.
- 23) Siehe O. DENSUSIANU, Graiul din Țara Hațegului. Bucurști 1915, 51.
- 24) Dictionarul explicativ al limbii române (DEX). București 1975 unter pisc².
- 25) Documente privind istoria României. Seria C. Transilvania. Vol. V, 37.
- 26) Siehe A. ERNOUT et A. MEILLET, Dictionnaire étymologique de la langue latine. 4. Auflage. Paris 1959 unter sūmmus, -a, -um.
- 27) Die romanische Toponymie kennt zahlreiche Ableitungen und Komposita des lat. sūmmus, -a, -um. Für die italienische Toponymie siehe S. PIERI, Toponomastica della valle dell'Arno. Roma 1919, 297, und für die französische A. DAUZAT et Ch. ROSTAING, Dictionnaire étymologique de noms de lieux en France. Paris 1963, 660. In dem erwähnten Wörterbuch von A. DAUZAT und Ch. ROSTAING finden wir unter anderem: "Somloire: lat sūmmum, le plus élevé, d'où "source", et nom de riv. l'Ourère; type fréquent surtout en Champagne..." Lat. sūmmus conserve son sens de "le plus élevé, le haut de" quand il est associé à des appellatifs: Sommeval, Aisne (Summa Vallis, 1140); Sommeville, H. Marne (Summa ville, 1101; le haut du village); Sompuis, Marne (ad Summos Puteos, 921; lat. puteus, puits)".
- 28) Siehe Th. CAPIDAN, Românii nomazi, in: Dacoromania IV, 1, S. 334 und vor allem Aromânii. Dialectul aromân. Studiu lingvistic. București 1932, 147, wo zitiert wird Pouqueville, Voyage dans Grèce, 1820, der auf Seite 193 schreibt: "La branche du mont Companèz /.../ prend le nom Souma Cou bradou ou pic des sapins".
- 29) Daß Suma (cu brădu) keine direkte Überlieferung von den Römern, sondern eine aromanische Bezeichnung ist, wird durch die Tatsache bewiesen, daß die Aromunen aus dem Norden der Balkanhalbinsel erst zu einer späteren Zeit nach Epirus gekommen sind. Im Altertum befand sich der Epirus in der griechischen Zivilisationszone, nicht in der lateinischen, das heißt also südlich der Jirečšek-Linie.
- 30) Siehe S. OPREANU, Contribuții la toponimia din ținutul sâculilor, Sonderdruck aus: Lucrările Institutului de geografie al Universității din Cluj. Bd. II. 1926, 23.
- 31) DERS., ebd. 25.
- 32) DERS., ebd. 32.
- 33) Siehe Ș. PASCU, Voevo-datul Transilvaniei. I. Cluj 1971, 35.
- 34) Siehe Din istoria Transilvaniei. I. București 1960, 66; Ș. PASCU, op. cit., 47.

- 35) T. MARETIĆ, Imena rjeka i potoka u hrvatskim i srpskim zemljama. Nastavni vjestnik I. Zagreb 1893, 10; E. DICKENMANN, Studien zur Hydronymie des Savesystems. Bd. 2. Heidelberg 1966, 146.
- 36) F. BEZLAJ, Slovenska vodna imena. Ljubljana 1956-1961. Bd. II, 146.
- 37) V. ŠMILAUER, Vodopis starého Slovenska. Bratislava 1932, 482.
- 38) M. VASMER, The Meaning of Russian River Names. Oxford Slavonic Papers VI. Oxford 1956, 54.
- 39) Hydronimja Wisły. I. Wykaz nazw w układzie hydrograficznym. Red. P. ZWOLIŃSKI. Wrocław-Warszawa-Kraków 1965, 424.
- 40) I. DURIDANOV, op. cit., 134.
- 41) Siehe E. PETROVICI, op. cit., 25-29.
- 42) Eine andere Burg mit der Bezeichnung Teligrad (heute auf dem Gebiet der Ortschaft Blandiana, Kreis Alba), die im 9. und 10. Jh. in der Nähe von Bălgrad (Alba-Iulia) existierte. Das alte Apulum erschien den Slawen als eine "Weisburg", wegen der Ruinen der alten steinernen Burg (siehe K. HOREDT, Voievodatul de la Bălgrad-Alba-Iula, in: Studii și cercetări de istorie veche 5 (1954) Nr. 3-4, 494-498 und Ș. PASCU, op. cit., 47, 74).
- 43) Siehe V. GEORGIEV, I. GALABOV, I. ZAIMOV, S. ILČEV, Bălgarski etimologičen rečnik. Bd. I. Sofia 1971, 250, unter glog 'Weißdorn, Hagedorf'.
- 44) Siehe P. SKOK, Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. Bd. I. Zagreb 1971, 571, unter glög.
- 45) Nach I. POPOVIĆ, Geschichte der serbokroatischen Sprache. Wiesbaden 1960, auf Seite 121 sind die Ortsbezeichnungen Ohaba dakoslawischen Ursprungs (von den Slawen, die auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens - das alte Dakien - assimiliert wurden). Diese Bezeichnungen könnten nicht aus den südslawischen Sprachen, aus der Balkanhalbinsel entlehnt worden sein, weil in diesen Sprachen diese Bezeichnungen wahrscheinlich niemals vorhanden waren.
- 46) Mehr dazu vgl. V. FRĂȚILĂ, Toponimia văii Secașului-Tirnavei, in: Analele Universității din Timișoara. Seria științe filologice. 10 (1972) 129-131.
- 47) DERS., ebd. 130-131.
- 48) Siehe die Rezension von E. PETROVICI zu der Arbeit von I. KNIEZSA, Ungarns Völkerschaften im XI. Jahrhundert. Budapest 1938, in: Dacoromania. X2, 517-546.
- 49) Siehe Istoria României. Vol. VI. București 1962, 47, 69; N. DRĂGANU, Români în veacurile IX-XIV pe baza toponimiei și a onomasticeii. București 1933, 515.
- 50) Für weitere Spuren, die von den Petschenegen in der Toponymie hinterlassen wurden, vgl. N. DRĂGANU, op. cit., 514-527.
- 51) Siehe K. HOREDET, Contribuții la istoria Transilvaniei sec. IV-XIII. București 1958, 127-128.
- 52) DERS., ebd. 112.
- 53) "So lange die Dorfgemeinschaften ihre Freiheiten behalten, werden sie in Dokumenten nicht erwähnt, weil sie nicht Gegenstand von Akten mit juristischem Inhalt sind. Ihre Erwähnung in solchen Schriften /.../ bedeutet den Anfang ihres Endes" (Ș. PASCU, op. cit., 327).
- 54) Siehe Din istoria Transilvaniei. I, 74.
- 55) Siehe E. PETROVICI, Toponimele Mărăjdia, Măierău, Muierău, Mănerău, Mărius, Măgheruș, Monoroștia, Mănărade, in: Dacoromania 11, 229-237.
- 56) Siehe I. MUȘLEA, Șcheii de la Cergău și folclorul lor, in: Dacoromania 5, 1-50.
- 57) In der Mundart der Bewohner von Cergău Mare und Cergău Mic ist die

gebräuchliche Bezeichnung für den Begriff Friedhof *progade* < slaw. *podǫgradije* 'Vorstadt', (siehe I. PÄTRUȚ in: *Cercetări lingvistice* 2 (1957) 296 und V. FRĂȚILĂ, *Considerații asupra vechimii diferențierilor dialectale ale dacoromânei*, in: *Analele Universității din Timișoara. Seria științe filologice* 11 (1973) 22). Wahrscheinlich haben die Rumänen aus dem Süden und Zentrum Siebenbürgens von diesen assimilierten Slawen das Phänomen des Übergangs der Konsonanten *g*, *z* in *ǫ* und *z* in bestimmten Konsonantengruppen, denen *e* und *i* oder andere Palatale folgten, übernommen (siehe V. FRĂȚILĂ, *Un fenomen fonetic dialectal s > ǫ, z > j* in unele grupuri consonantice urmate de sunete palatale, in: *Limba română* 25 (1976) Nr. 2, 209-213).

- 58) Dieses Toponym kann auch aslaw. sein, denn es kommt auch in anderen Gebieten Transsilvaniens vor (vgl. I. IORDAN, *Toponimia românească*, 524). Weil diese Bezeichnung nur in Cergău Mic vorkommt und in keiner anderen Ortschaft im Gebiet der Tîrnava, wurde sie von uns zu den bulgarischen Elementen gerechnet.
- 59) Ung. *kerektő* erscheint unter einer anderen Form im Toponym *kereteu* (Bezeichnung eines Sees im Nordosten der Stadt Blaj).

Inge Bily

Namenkundliche Jahrestagung am 27.11.1981 in Leipzig

Am 27.11.1981 führte der Wissenschaftsbereich Namenkunde der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft (TAS) der Karl-Marx-Universität Leipzig seine diesjährige Jahrestagung durch, an der nicht nur Namenforscher, sondern auch Vertreter der Archäologie und der Geschichtswissenschaft teilnahmen.

Der stellv. Direktor für Forschung und Qualifizierung der Sektion TAS, Prof. Dr. sc. G. GRAUSTEIN, würdigte in seiner Eröffnungsrede die bisher geleistete Arbeit der Mitarbeiter des Wissenschaftsbereichs Namenkunde und wies gleichzeitig auf die umfangreichen, in den nächsten Jahren zu lösenden Aufgaben hin.

Der Leiter des Wissenschaftsbereichs, Prof. Dr. sc. E. EICHLER, unterstrich in seiner Begrüßung, ausgehend von den bestehenden langjährigen Traditionen, die die Arbeit der Namenforscher mit Vertretern anderer Wissenschaftsdisziplinen verbinden, die große Bedeutung und den Nutzen dieser interdisziplinären Zusammenarbeit für alle beteiligten Wissenschaftsdisziplinen. Dies wurde besonders auch in den gehaltenen Vorträgen sowie in der Diskussion zu den Vorträgen deutlich.

Der erste Beitrag, vorgetragen von Dr. H. VOGT (Potsdam), stellte "Ergebnisse archäologischer Forschungen zur Siedlungsentwicklung im Saale-Mulde-Raum im 6.-12. Jahrhundert" vor. Im Mittelpunkt des Vortrages standen die Ergebnisse und die daraus zu ziehenden möglichen Schlußfolgerungen der Grabungen bei Groitzsch. Anhand zahlreicher Diapositive wurde den Anwesenden ein guter Einblick in den Verlauf der Ausgrabungen ermöglicht und gleichzeitig eine Übersicht über die Funde gegeben. Besonders die anschließende Diskussion machte die Wichtigkeit der archäologischen Forschungsergebnisse für die Namenkunde und umgekehrt deutlich.

Dr. R. ŠRÁMEK (Brno/ČSSR) behandelte "Namenvarianten und Variationsprozesse als Zeichen des Benennungssystems". Fußend auf der Bearbeitung eines reichen toponymischen Materials, wurden in diesem Beitrag die Be-